

KUNSTZEITUNG

MEDIA
DATEN

anzeigen@kunstzeitung.com

„Dat Bild is jut“

Zum Hundertsten: Erinnerung an den
Düsseldorfer Galeristen Alfred Schmela

In den Siebzigern, damals noch Kunststudenten, fuhren wir von Frankfurt ins Rheinland, um ihn zu beobachten, um uns behutsam anzunähern. An der Städelschule, wo es verpönt war, über Galerien und Messen nachzudenken, zu früh dem Markt hörig zu werden, taten wir so, als sei uns der Museumsbesuch in Köln oder Düsseldorf wichtig. Doch insgeheim späten wir längst, vom Karriere-Gedanken beseelt, nach einem einflussreichen Händler, der uns womöglich später vertreten könnte. Neben Graubner und Palermo, neben Beuys und Uecker.

Einer, der mich besonders faszinierte, war Alfred Schmela, ein fülliger Patron, der sich selbst als Maler (Signatur: „Hepp“) versucht hatte, der von seinen Künstlern so intensiv geliebt wurde, wie ihm die Sammler völlig vertrauten. Der kauzig wirkende Grantler, der mittags um zwei immer noch im Schlafrock von zu Hause aus seine Avantgarde-Geschäfte machte, pflegte auch auf den Kunstmessern einen eher abweisenden Umgangstil, der niemals den Eindruck entstehen ließ, dass der Mann etwas verkaufen wollte. Irritierend. Dabei hatte ich gelesen, dass er, der Pionier der rheinischen Szene, schon in den sechziger Jahren zu den wichtigsten Händlern gehört haben sollte, wie die Amerikaner Leo Castelli und Sidney Janis.

Während wir in Frankfurt, Klasse Rainer Jochims, Malerei und Kunsttheorie, wöchentlich intellektuelle Pirouetten drehten, um das Geheimnis der Kunst eloquent aufzudröseln, tönte Schmela kurz und bündig „dat is jut“. Basta. Verkauft. War es der

von ihm erläuterungslos vorgetragene Qualitätsaspekt, dachte ich, oder hatte er dank seiner persönlichen Ausstrahlung die Autorität, Sammler zu überzeugen. Vielleicht beides. Auf jeden Fall gilt Alfred Schmela bis zum heutigen Tag als legendärer Galerist der Nachkriegszeit, als genialer Vermittler der nonverbalen Fraktion.

Wenn er nun, vom 24. November bis zum 20. Januar 2019 im Schmela Haus der Kunstsammlung NRW mit einer von seiner Enkelin Lena Brüning kuratierten Ausstellung geehrt wird, dann ist nicht nur der 100. Geburtstag (23. November) des 1980 gestorbenen Galeristen zu feiern, sondern zudem etwas, was verloren gegangen scheint: die Liebe zur Kunst. Alfred Schmela sprach gerne vom Gespür. Und dieser Instinkt, über den heute viele aus der ständig weiter zunehmenden Spekulantenschar unter den Sammlern verfügen möchten, war es wohl auch, der ihm kommerziellen Erfolg bescherte.

Als Schmela im Jahr 1957, nach sechs Jahren eigener künstlerischer Arbeit, seine Galerie in der Düsseldorfer Altstadt, Hunsrückstraße 16, mit Werken von Yves Klein eröffnete, kosteten dessen leuchtende Farbtafeln 200 bis 250 Mark pro Unikat. Millionen-Objekte, aus heutiger Sicht. Natürlich verzeichneten die Werke seiner Künstler schon zu Lebzeiten Schmelas deutlichen Wert-Zuwachs, doch kein Vergleich mit den teils atemberaubenden Renditen, die in den vergangenen vier Jahrzehnten erzielt wurden – zumal er von den Sechzigern an auch mit amerikanischer Kunst handelte, darunter Arbeiten von Sam Francis, Robert Morris und George Segal.



Alfred Schmela

Foto: ullstein bild – Hellgoth

Vielleicht war es der Künstler-Spirit in ihm, der bisweilen zu abenteu-erlich kreativen Verrenkungen im Händler-Dasein führte. Der 2013 verstorbene Maler Gotthard Graubner, der Schmela vor knapp 60 Jahren auf einer Reise nach Paris begleitete

hatte, erinnerte sich später lachend daran, wie sein Galerist auf der Rück-fahrt einen irre stinkenden Käse ins Auto packte – und an der Grenze flott durchfahren durfte, weil der Zollner beinahe ohnmächtig wurde. „Käse, man riecht et; fahrn se weiter.“ Derweil

lag im Wagen, unentdeckt, eine Bran-cusi-Plastik. Graubner: „Wie er solche Probleme angang, war charakteristisch für Alfred. Er verlegte sich nicht auf Argumentieren, sondern setzte dort an, wo seine Stärke lag – bei den Sinnen.“

Karlheinz Schmid

Was die November-Ausgabe bietet:

Jürgen Claus erinnert an die Gründung der Künstlergruppe Cobra Seite 3
Bernhard Schulz zieht eine Zwischenbilanz nach 20 Jahren Bundeskulturpolitik Seite 7
Susanne Kaufmann hat in Erfahrung gebracht, wie bildende Künstler mit dem Radio arbeiten Seite 12

Karlheinz Schmid über Künstlerkolonien als Gemeinschaftsorte Seite 13
Jens Pepper über Aktfotografie in Zeiten einer neuen Prüderie Seite 16
Daniel Hornuff vergleicht Auto-Tuning und Kunst-Produktion und stellt erstaunliche Parallelen fest Seite 17

BUNDESKUNSTHALLE

ERNST LUDWIG KIRCHNER
Erträumte Reisen
16. November 2018 – 3. März 2019 in Bonn

Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland
www.bundeskunsthalle.de

Die Ausstellung Ernst Ludwig Kirchner: Erträumte Reisen wird kuratiert von Katharina Beisiegel (Art Centre Basel) in Zusammenarbeit mit dem Kirchner Museum Davos und mit Thorsten Sadowky und organisiert vom Art Centre Basel in Zusammenarbeit mit der Bundeskunsthalle.

ac b
art centre basel